

Munkácsy-Reliquien im Békéscsabaer Michael–Munkácsy-Museum

Zusammenfassung

Michael Lieb-Munkácsy verbrachte einen großen Teil seiner Jugend im Komitat Békés. Er wurde am 20. Februar 1844 in Munkács als Sohn von Cäcilie Reök und Michael Lieb geboren. Sie lebten eine kurze Zeit in Munkács, bis Michael nach dem Tode seiner Eltern nach Békéscsaba zu Stephan Reök kam. Es ist verständlich, daß die Stadt später, schon in den Siebzigerjahren, sehr stolz auf Munkácsy war, der sich nach kurzen, in Wien, München und Düsseldorf betriebenen Malstudien 1871 in Paris niedergelassen hatte. Schon im vorangehenden Jahre 1870 hatte er für das Gemälde *Im Armesünderhaus* den Großen Preis des Salons erhalten. 1878 stellte er das Gemälde *Milton* in ganz Europa aus, für welches er den Großen Preis der Pariser Weltausstellung 1878 bekam. Ab 1881 begann der Triumphzug der *Christus-Bilder* in Europa und Amerika. Der beginnende Verfall seiner Kunst machte sich anlässlich der Ausstellung von *Mozarts Tod* bemerklich und hielt mit dem Überhandnehmen seiner Krankheit in den Neuzigerjahren weiter an.

Munkácsy war eine maßgebende Gestalt des Pariser gesellschaftlichen Lebens. 1874 heiratete er Cecilie Papier, die Witwe des Barons de Marches, die im luxemburgischen Colpach Länderein und ein Schloß besaß. In Paris ließ das Ehepaar Ende der Siebzigerjahre in der Avenue de Villiers 53 einen Palast erbauen, in welchem bedeutende Staatsmänner und namhafte Vertreter des politischen und künstlerischen Lebens verkehrten. Auch zu den kleinsten Abendgesellschaften wurde hier für 100–150 Personen gedeckt; 1889 wurden z. B. sogar 800 Ungarn bewirtet. Munkácsy war zu dieser Zeit gleichzeitig Präsident des Vereins der Pariser Ungarn, österreichisch-ungarischer Inspekteur der bildenden Künste an der Weltausstellung sowie Vorsitzender der Fachkommission.

Auf der Weltausstellung gewann er Goldmedaillen mit den riesigen Gemälden *Christus vor Pilatus* und *Kalvarie (Golgota)*, welche sein Kunsthändler Carl Sedelmayer aus Amerika zurückholen ließ, um sie dann 1887 für eine halbe Million Franc an den Millionär John Wanamaker zu verkaufen.

Von Sedelmayer erhielt Munkácsy jährlich 100 000, manchmal auch 220 000–300 000 Franc. Der aufwendige Haushalt, die aus Kunsthandlungen bezogenen prächtigen Möbel, Stoffe, Bronzen, Porzellane und Gobelins verschlangen den größten Teil seiner Einkünfte. Als er nach seiner Erkrankung die letzten vier Jahre seines Lebens in Baden-Baden und später in Endernich verbrachte, ließ seine Gemahlin die Schätze des Palastes, darunter auch einen großen Teil seiner Gemälde, versteigern.

Nachdem im Jahre 1899 der Békéscsabaer Museumsverein gegründet wurde, wendete er sich mit einem Ansuchen an Munkácsys Gemahlin. Sie versprach, eines der verbliebenen Munkácsygemälde, den für das Gemälde *Ecce homo* gemalten *Christuskopf*, testamentarisch dem Museum zu vermachen, was auch geschah. Eine Erbin, Frau Cäcilie Ilges-Barnewitz, sendete 1917 das Gemälde sowie mehrere Kisten mit Reliquien nach Budapest. Leider schlummerte die Sendung zehn Jahre lang einen Dornröschenschlaf auf dem Dachboden des Museums der schönen Künste, bis aus einem nach Békéscsaba gerichteten Brief von Frau Barnewitz die Tatsache der Schenkung erhellte. Aus dem Museum der schönen Künste gelangte die Sendung um 1930 nach Békéscsaba, worauf hier für dieselbe ein besonderer Ausstellungsraum eingerichtet wurde. In der Folge nahm das Museum den Namen Michael Munkácsys an.

Nach dem Kriege wurde der Raum 1947 eröffnet. 1958 kaufte das Ministerium vier Gemälde für das Museum, das den Ausstellungsraum 1964 umordnete. Wie anlässlich der großen Jubiläumsausstellung 1944, sind hier, nebst den Gemälden, Büsten Munkácsys und seiner Gemahlin, persönliche Gebrauchsgegenstände und Malutensilien des Künstlers (z. B. seine Staffelei und seine Palette), sowie Dokumente, Schriften und Archivphotos zu sehen.

Ein großer Teil des Nachlasses ist noch eingelagert. Die vorliegende Publikation, dazu berufen, die verborgenen Schätze zu heben, veröffentlicht die Aufführung der Reliquien. Auf die Liste der Gegenstände folgt die Aufführung der Urkunden, Inventarhefte, Handschriften und Druckwerke sowie der Lichtbilder. Hervorragenden Wert repräsentieren die Volkstrachtenstücke, die „Modelle“ seiner Gemälde waren. Die persönlichen Gebrauchsgegenstände bezeugen den Reichtum und Geschmack ihres Besitzers (jeder Gegenstand trägt das Monogramm MM). Sein Kassenjournal weist seine Einnahmen und Ausgaben in monatlicher und jährlicher Aufteilung aus. Wir können daraus entnehmen, welche Summen er für seine Gemälde bekommen und welche Beträge er für wohltätige Zwecke, Reisen und den Erwerb von Kunstwerken aufgewendet hat. Es stimmt betrübend, eine kleine Drucksache, den Auktionskatalog von 1898, in die Hand zu nehmen. Hierin werden

auf 54 Seiten jene Gegenstände aufgeführt, die einige Jahre früher zu hohen Preisen angeschafft, nun zu sehr mäßigen Preisen ihren Käufer fanden.

Höchst wertvoll ist die Lichtbildersammlung. Munkácsy ließ sich von namhaften Photographen seiner Zeit (Joseph Borsos, Ede Ellinger, Koller & Nachfolger) photographieren. In Paris waren Adolf Braun, F. Mulnier und Adolphe Quidde seine Photographen; seine Gemahlin wurde auch von Paul Nadar aufgenommen. Während seiner Amerikareisen wurde er in New York von Mora, in Washington von M. Kets'Keméthy aufgenommen. Sein großes und kleines Pariser Atelier sowie Details des Colpacher Schlosses sind auf vielen Aufnahmen verewigt. Diese Aufnahmen wurden von Ch. Brandenbourg, Ch. Bernhaeft, J. Renaud und Micker Zinser angefertigt. Zu seinen im Werden begriffenen Gemälden fertigten meist Amateure, der Fürst Wrede und der Marquis de Suse, die Aufnahmen der kostümiert eingestellten Modelle an. Diese Aufnahmen beweisen, daß Munkácsy sich stets seiner Absichten bewußt war und seine Gemälde schon im voraus „im Kopf“ komponierte.

Die vorliegende Publikation erscheint zu Ehren des 150. Jahrestages der Geburt Munkácsys.